

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 286. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn). Hachenburg, Dienstag den 8. Dezember 1914. Anzeigenpreise (voraus zahlbar): die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 40 Pfg. 7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. Dezember. Vom westlichen Kriegsschauplatz die Meldung, daß die Franzosen bei Altkirch angriffen, aber zurückgeworfen wurden und große Verluste erlitten. — Die Stadt Lodz in Ostpolen von den Deutschen genommen. Die Russen treten nach schweren Verlusten den Rückzug an. — In Westgalizien nehmen die verbündeten Deutschen, Österreicher und Ungarn 2200 Russen gefangen und machen viel Kriegsbeute.

7. Dezember. Nähere Nachrichten über den deutschen Sieg bei Lodz stellen das Ereignis als durchgreifenden Erfolg dar. Die russischen Verluste sind sehr groß. Verluste der Russen, ihren bei Lodz bedrängten Heeren Hilfe aus Südpolen zu bringen, werden bei Piotrkow durch österreichisch-ungarische Kräfte vereitelt. Lodz ist fest in deutschem Besitz.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Dez., vormittags. (Amtlich.) An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben wir einige kleine Fortschritte gemacht.

Das Kriegslazarett Lille ist gestern abgebrannt; wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtkommen im Argonnenwald entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt. Dagegen gewinnen wir fortgesetzt langsam Boden.

Bei Malécourt östlich Barennes wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei wurde der größte Teil der Besatzung — einige Offiziere und etwa 150 Mann — gefangen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen bei Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten liegen von der ostpreussischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor. In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Lodz schnell zurückweichenden Feind unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten, ungewöhnlich starken, blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 8. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge einer Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschieben müssen. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegennehmen.

Unser Sieg bei Lodz.

Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 7. Dezember.

Die neue deutsche Angriffsbewegung hat einen großen Erfolg errungen, dessen Wirkungen bisher sich nicht übersehen lassen. Die große Ausdehnung der Front machte es der Heeresleitung bisher sogar unmöglich, die Ergebnisse der Schlacht festzustellen. Nur so viel kann bisher gesagt werden, daß die Russen sehr schwere Verluste gehabt haben und sich im Rückzug befinden.

Wie die Schlacht verliefen ist, läßt sich ebenfalls nur mutmaßen. Die Russen hatten, nachdem sie bei Lodz eine schwere Niederlage erlitten hatten, versucht, den linken deutschen Flügel einzutreiben. Hindenburg durchbrach den



beinahe schon geschlossenen Ring und zwar so meisterlich, daß er 12000 Gefangene machte und zahlreiche Geschütze erbeutete, ohne selbst ein einziges einzubüßen. Sofort nach Eintreffen von deutschen Verstärkungen, die einermassen einen Ausglick der numerischen Überlegenheit der Russen herstellten, wurde die Anzweiflungsbewegung deutscherseits von neuem aufgenommen. Mit welchem Erfolge, haben wir jetzt erfahren. Die ersten amtlichen Depeschen sprachen davon, daß die deutschen Angriffe „normal“ und „regelmäßig“ verliefen und „den Erwartungen“ entsprächen. Diese Erwartungen scheinen recht hoch gespannt gewesen zu sein. Denn die Siegesbezeichen über die Einnahme von Lodz lassen den berechtigten Schluss auf einen sehr bedeutenden taktischen Erfolg zu, der unter sehr schweren Verlusten für die Russen erfochten ist und auch von großer strategischer Wirkung sein dürfte.

Zweifellos ist die mit so großem Tamtam angekündigte neue Vorwärtsbewegung der russischen „Dampfwalze“, auf die man in Paris und in London so überschwängliche Hoffnungen setzte, nicht nur ins Stoden geraten, sondern der schwerfällige Apparat wälzt sich wieder rückwärts. Daß die Maschinerie dabei gehörig in Unordnung gebracht wird, dafür wird Hindenburg durch eine energische Verfolgung sicherlich sorgen. Man darf, ohne zu optimistisch zu sein, der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Sieg bei Lodz ein Wendepunkt des ganzen russischen Feldzuges ist. Zweifellos ist durch ihn die Umfassung der linken Flanke der nördlichen russischen Heeresgruppe eingeleitet, deren rechter Flügel Lwow schon schwer bedroht ist. Die Russen haben die Bedeutung der Schlacht bei Lodz wohl erkannt. Sie verhielten sich, durch einen Vorstoß von Südpolen aus, ihren in Gefahr geratenen nördlichen Armeen Luft zu schaffen. Aber man hat diesen Vorstoß bei Piotrkow, südlich von Lodz, an der Bahnlinie Gienoschau—Warschau, in der Nähe des bereits aus früheren Berichten bekannten Bilicakufles abgefangen. Daß österreichische Truppen hier so erfolgreich mitgewirkt haben, wird in ganz Deutschland mit besonderer Freude begrüßt werden. Den Österreichern werden die Siege bei Lodz und Piotrkow bald wohlthuend auf die Lage in Südpolen und Galizien sichtbar werden. Die Russen haben nicht mehr unbegrenzte Reserven zur Verfügung. Man sieht schon den Boden des großen Reservoirs. Die Schlüge, die die Russen jetzt erhalten haben, und das neue Vordringen der deutschen Heeresmästen in der Richtung auf Warschau, dürfte den Druck, der auf Österreich-Ungarns Grenzen noch lastet, ebenso erleichtern, wie sie auf die Lage an den masurenischen Seen gewirkt haben, wo die Russen sich jetzt mäusehenstill verhalten. In Nordpolen liegt die Entscheidung des ganzen Feldzuges im Osten, und sie ist durch den Sieg bei Lodz für uns in äußerst günstigem Sinne vorbereitet worden.

Zu den Kämpfen in Polen.

Berlin, 8. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet: Die russische Armee ist auf der ganzen Westfront zur Defensioe übergegangen. Die Linie Warschau—Zwangorod ist die natürliche Verteidigungsstellung Westrußlands.

Berlin, 8. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber die Beschicung von Lodz übermitteln das Petersburger Nachrichtenbüro verschiedene Blätter folgendes: Viele Häuser des vornehmsten Stadtviertels wurden zerstört. Der

obere Teil des Hotels Savoie fiel im Schrapnellfeuer zusammen. Eine Granate traf einen großen Gasbehälter, welcher explodierte. Dadurch wurde die ganze Stadt für einen Augenblick taghell erleuchtet. Nachher waren die Straßen in Finsternis gehüllt. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln, besonders an Milch.

Die Seeminen im Kanal.

Amsterdam, 7. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Vlissingen: Gestern explodierte am Badestrand eine angelegte Seemine. Eine große Menge Fensterstücken sind zerprungen. Zwei andere Minen wurden militärisch bewacht.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Dezember mittags. Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen wiesen im Angriff im Raume südwestlich Piotrkow die über Noworadomsk nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indessen deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen.

In Westgalizien sind gleichfalls schwere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und die deutschen Truppen gestern neuerdings 1500 Russen gefangen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 7. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die mit der Einnahme Belgrads bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Bulgarien zum Kriege bereit?

Aus einer Quelle, die allerdings als scharf österreichisch-eindisch nicht unverdächtig ist, dem Mailänder „Corriere della Sera“, kommt die Nachricht, daß das Eingreifen Bulgariens in den Krieg unmittelbar bevorstehe. Das Blatt berichtet ferner:

Als Symptom für das Bestehen eines Einvernehmens zwischen Bulgarien und der Türkei wird gemeldet, daß für die Türken bestimmtes Material eilrig in dem bulgarischen Hafen Debragatsch ausgeladen und nach Konstantinopel weitergeschickt wird. Frankreich und England seien darüber sehr erregt und suchten durch ihre Schiffe diese Kriegskonterbande zu verhindern. Da weder Serbien noch Griechenland den Bulgaren Konzessionen machen wollen, so erscheint der bulgarische Einmarsch in Mazedonien in Abereinstimmung mit dem österreichischen Vormarsch bevorzuziehen.

Diese Meldung ist natürlich mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Serbien habe sich, so berichtet der „Corriere“ weiter, an Griechenland um militärische Hilfe gewandt unter Hinweis auf die Gefahr des Vormarsches der Österreicher auf Saloniki. Athen habe aber die Forderung diplomatisch behandelt und dürste dem Ansuchen kaum entsprechen. Man glaubt, daß der serbisch-griechische Bündnisvertrag sich auf einen Angriff Bulgariens oder der Türkei, aber nicht Österreichs auf Serbien beziehe. Aus diesem Grunde wolle Griechenland in dem jetzigen österreichisch-serbischen Konflikt nicht interoenieren. Griechenland werde trotz aller französisch-englischen Bemühungen nur dann einmarschieren, wenn die Bulgaren in Mazedonien (Neu-)serbien einfallen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Dez. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres erstattete Kaiser Wilhelm Bericht über die Kriegslage.

Köln, 7. Dez. Die Kölnische Zeitung meldet aus Zürich: Aus Paris wird gemeldet, daß die Rekrutierung für 1915/16 ohne ärztliche Untersuchung vorgenommen werde.

Stockholm, 7. Dez. Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Everilda“ aus Vellingborg sind bei Rantoluoto in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Everilda“ dagegen nur ein Mann.

Vlissingen, 7. Dez. Eine angelegte Mine explodierte am Badestrand und zertrümmerte zahlreiche Fensterstücken. Zwei weitere gestrandete Minen werden militärisch bewacht.

Petersburg, 7. Dez. Im Seefadettenkorps wütet der Typhus. Die Hälfte der vor der Beförderung Stehenden ist krank oder gestorben.

Bratonia, 7. Dez. Der Burengeneral Dewet ist nach Proburg gebracht worden. Was die Regierung mit ihm zu tun gedenkt, ist bisher noch unbestimmt.

Kämpfe am Sinai.

Die türkischen Kämpfe gegen die englische Unterdrückung Ägyptens nähern sich jetzt bedenklich der Landenge und dem Kanal von Suez. Die Engländer haben längs des Kanals Verteidigungswerke aufgeworfen. Die „Rüste östlich Port Said“ soll nach Reuters unter Wasser gelegt sein; das ist ein ziemlich unbestimmter Ausdruck, vermutlich handelt es sich um einen der alten, früher auf der Landenge vorhandenen Seen, die beim Bau des Kanals abgedämmt, durch Gräben abgeleitet, teilweise verschüttet, mit einem Warte trofengelegt wurden. Von anderer Seite wird geradezu der alte See von Pelusium genannt, das bedeutet, daß die Engländer einen Damm des Suezkanals durchstoßen haben, um den alten See voll Meerwasser laufen zu lassen, zum Schutze gegen die anrückenden Türken.

Gleichzeitig hören wir von Gefechten in Mesopotamien, am Tigris. Die Engländer sind im Persischen Meerbusen schon lange ziemlich stark gewesen und haben nur an der Euphrat- und Tigrismündung einen Vorstoß gegen das türkische Land gewagt, sie wurden geschlagen.

Damit sind diese alten Gegenden, die wir alle aus der Bibel kennen, die aber in der Neuzeit ein träumerisches Schattenbild führten, zum Schauplatz des modernsten Krieges geworden. Dort haben die Komiten ihren letzten Kampf gegen Babylon geführt, dort haben Ägypter und Chaldäer um die Welt Herrschaft (was man damals so nannte, als man von der Welt noch wenig wusste) gekämpft und gerungen. Aber die Landenge von Suez und die Ägypter gegen die Sektierer gezogen und gegen die Babylonier, und ebenso sind über diese schmale asiatisch-afrikanische Brücke die Assyrer und die Perier in das Nil-Land eingebrungen, wie auch später die Heere Alexander, die Römer, schließlich die Araber. Das gerade in der Mitte zwischen den kriegsführenden Großmächten des Altertums die kleinen Reiche Juda und Israel lagen und ständig politisch in Mitleidenschaft gezogen wurden, macht uns diese Kämpfe noch wichtiger. Wo die Waffen Mithras und Ahimsa sich jahrhundertlang kreuzten, da berührten sich auch in den Friedenszeiten die beiden Kulturen.

Es ist ein Rätsel der Weltgeschichte, wie es möglich war, daß diese großen Reiche so verschwanden, daß diese reichen Länder politisch und wirtschaftlich so völlig heruntergekommen konnten. Ägypten war im römischen Altertum die Kornkammer für das ganze Mittelmeerland, wie schon in älteren Zeitaltern die Niltäler die Weltkornkammer im Mittelmeer waren. Mesopotamien, das Land der großen zwei Ströme, war nicht minder reich und fruchtbar, und dazu im Gegensatz zu dem abgeschlossenen Ägypten ein Land des Handels und Verkehrs. Was sind diese Länder jetzt?

Die wichtige Wasserstraße, die das Mittelmeer und das Rote Meer verbindet, der Suezkanal, hat zur Entwicklung jener Länder nichts beigetragen. Er hat Indien und China näher an West-Europa herangebracht, ja sogar Ost-Amerika und Ost-Asien einander genähert, aber nicht Ägypten und Mesopotamien. Moderne Verkehrswege wiefern oft so merkwürdig. Wir können es in unsern eigenen Vaterlande sehen, wie die Eisenbahn die Landstraßen verödet, alte Handelswege in Ruhestand versetzt und früher wichtige Ortschaften ausgeschaltet hat; erst der Radfahrerverkehr und das Auto haben die Landstraßen wieder bedeutend werden lassen.

Die Türkei, die zur Zeit der Eröffnung des Suezkanals noch Oberherr war von Bagdad bis Tunis, hat von der neuen Verkehrsstraße, die die fernen Weltteile in die Nähe zog, gar nichts gehabt. Der Verkehr ging durch das türkische Land hindurch, weiter aber auch nichts. Die englische Besitzung Ägyptens tat für das Land gar nichts; im Gegenteil, die ehemalige Kornkammer ist zu einer öden Baumwollplantage ausgenutzt worden. Wenn der Krieg, der „Vater aller Dinge“, dort frisches Leben in die alten Länder brächte! Noch ist der Boden eben so

fruchtbar wie ehemals, noch immer bringen Nil, Euphrat und Tigris die besten natürlichen Nährstoffe von den Felsen Abessinien und Armeniens, noch immer sind die Völker dort geduldig und arbeitswillig. Es fehlt nur der leitende Geist, die Kräfte zu sammeln und zu verwerten.

Für den Suezkanal freilich kann der Krieg zunächst leicht zum Verhängnis werden. Schon die Vernachlässigung dieser Wasserstraße durch den Wüstenland ist der Tod, wie sie es für die alten Kanäle der Pharaonen gewesen ist. Wird nicht fortwährend gebaggert, so verlandet der Kanal, die lockeren Böschungen stürzen ab, der Wüstensturm deckt ihn zu. Werden gar noch Dämme durchstoßen, Schiffe versenkt, wird mit Granaten und Torpedos gearbeitet, so können die 400 Millionen, die der Kanal im Bau gekostet hat, und die vielen anderen Millionen, die seit 1867 auf eine Instandhaltung verwendet wurden, in einer Woche zunichte sein. Englands Kulturberuf! — und Englands eigene Strafe.

Was französische Gefangene erzählen.

Aus einem Feldpostbrief.

Von einem Gefangenentransport erzählt ein Münchener in einem Brief aus Nordfrankreich: „... Ich habe Euch versprochen, noch einiges zu erzählen von den etwa 1000 Gefangenen, die wir vor einigen Tagen zur Etappenstation zurückgeführt haben. Die Offiziere waren im Rathaus von D. untergebracht und die Mannschaft nächtigte zum Teil in der Stadtpfarrkirche. Um 1/2 2 Uhr holten wir sie aus der Kirche ab. Sie mußten zu vieren nebeneinander zwischen einer Doppelreihe der unserigen, die das Seitengewehr aufgespannt hatten, einhermarschieren. Es war freilich ein trauriger Anblick für die französischen Frauen und Kinder, die weinend und händeringend an den Türen standen. Ich hatte meine Leute angewiesen, besonders auf die Kinder acht zu geben, falls der Versuch gemacht würde, auf uns zu schießen. Natürlich hätten wir in diesem Falle alle Gefangenen mit dem Seitengewehr niedergeschossen. Es passierte aber nichts, wir konnten unbehelligt durch die Stadt marschieren. In der Spitze des Zuges, der wegen der Rothosen weißlich leuchtete, marschierten 13 gefangene Offiziere. Ich marschierte rechts vorher und unterhielt mich bald ganz gut mit einem Offizier, später auch mit einigen von der Mannschaft. Ich hörte da allerlei interessante Sachen.“

Auf meine Frage, warum wir in D. ... zu unserer großen Überraschung nur Infanterie und keine Artillerie angetroffen hätten, erhielt ich die folgende Antwort: „Unser General ist ein Esel, wissen Sie.“ Und dann wurde mir erzählt, daß sowohl Offiziere wie Mannschaften vom Anfang der Überzeugung waren, daß sie D. gegen uns nicht halten könnten. Man hatte eine Stellung geschossen, um dem Befehl wenigstens der Form nach Genüge zu leisten, und dann hatten sich alle gefangennehmen lassen. Die Mannschaften und auch der größte Teil der Offiziere zeigten keinerlei Niedergeschlagenheit. Von einigen Soldaten konnte ich sogar wörtlich hören: „Oh, ich bin viel lieber Gefangener, als daß ich eine Kugel durch die Haut bekomme.“ Ein anderer erzählte mir mit aller Offenheit, daß er überhaupt noch keine Patrone verschossen habe. Sie seien erst am Tage vorher in D. angekommen. Als wir die Stadt angriffen, habe er gesehen, wie sich die Offiziere alle in sicherer Deckung hielten und die Leute allein vorgehen ließen. Da habe er sich auch bald aus dem Staub gemacht und während des Kampfes lieber ein paar Schoppen getrunken und dann sich absichtlich gefangennehmen lassen. Von einer Begeisterung für den Krieg ist weder bei Offizieren noch Mannschaften die geringste Spur wahrzunehmen. Dazu trägt jedenfalls auch viel bei, daß es sich hier um lauter Landwehrlente handelt, von denen die meisten Familienväter sind.

Außer den Gefangenen haben wir auch eine Menge Automobile erbeutet, ich habe mindestens 16 Stück im Hofe des Rathauses von D. ... gezählt. Auch mehrere Maschinengewehre, darunter ein englisches, alles nagelneu, wurden erbeutet, eins wurde hinter einer Haustür gefunden, die verriegelt war und deshalb gespart werden

sollte. In größter Angst stürzte eine Frau herbei und versicherte, daß sich niemand im Hause befinde. Wir bestanden aber trotzdem darauf, daß geöffnet werden müsse, und siehe da, gleich hinter der Haustür stand das wunderschöne neue englische Maschinengewehr. Die Frau wurde aber leichenblass, als sie das sah, und hatte auch allen Grund dazu. Frauen darf man überhaupt niemand hier, selbst wenn einer hoch und teuer schwört. Ich habe selbst in einem Vorort von M. ... eine ganze Reihe von Häusern durchsucht, ohne etwas zu finden. Auch die Bewohner versicherten mir unter Tränen, daß keine französischen Soldaten im Hause seien. Trotzdem kamen aus denselben Häusern gegen 10 Uhr abends noch vier Franzosen heraus, die in größter Eile quer über die Felder liefen. Leider war es zu dunkel, um nachschließen zu können, sonst wären sie uns kaum entkommen.

Interessant war es mir auch zu hören, was die französischen Offiziere von ihren eigenen afrikanischen Truppen für eine Ansicht hatten. Ich hörte geltend, daß diese afrikanischen Reiter, meines Wissens „goumiers“ genannt, zwar ausgezeichnete Dienste leisteten im Kampfe gegen die wilden Stämme in Marokko, daß sie aber gegen uns vollständig verlogen. Zunächst versicherten sie kein Französisch, es ist also schon sehr schwer, ihnen ausmunderzuleben, was sie zu tun haben, wenn sie auf Patrouille reiten und melden sollen, was sie gesehen haben. Außerdem haben sie keine Disziplin und lassen sich durchaus keine Vorschriften machen, wenn sie irgend etwas unternehmen. Der Offizier, der mir das erzählte, war auch der Ansicht, daß solche Truppen mehr Schaden als Nutzen stifteten. Die berühmte „Schwarze Armee“ der Franzosen, von der man sich in Frankreich so viel verspricht, ist also nicht viel wert.

Auch über die Engländer hörte ich gelungene Sachen. Der französische Offizier erzählte mir, daß sie überhaupt nicht mehr mit den Engländern zusammenarbeiten, seitdem es wiederholt passiert, daß sich Engländer und Franzosen gegenseitig beschossen haben. Die Uniform der Engländer gleicht nämlich der deutschen sehr. Außerdem verstehen sich auch die Franzosen und Engländer zu wenig, um erfolgreich zusammenarbeiten zu können. Auch das Bündnis zwischen England und Frankreich machte dem französischen Offizier durchaus den Eindruck der Gefährlichkeit von den Italienern, die sich der laizale Engländer von den dümmen Franzosen aus dem Feuer holen lassen wollte. Der Offizier gab auch zu, daß dieses Bündnis nie von langer Dauer sein könnte, weil beide Länder keine dauernden gemeinsamen Interessen haben können. Ich muß sagen, daß mir dieser Gefangenentransport sehr interessant war, obwohl ich an diesem Tage sehr müde war. ... (Zensiert: München.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird folgende Mitteilung veröffentlicht: Zukerfabriken erklären Rücktritt von den vor dem 1. November 1914 abgeschlossenen, bisher noch nicht erfüllten Verträgen über Lieferung von Verbrauchsucker unter Berufung auf die Verordnung betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker. Die Verordnung regelt, soweit sie sich überhaupt mit laufenden Verträgen befaßt, lediglich die Verträge über Rohzucker. Die Verträge über Verbrauchsucker sollen dagegen, wie die dem Reichstag vorgelegte Denkschrift ausdrücklich hervorhebt, aufrechterhalten werden. Die Verordnung gibt also kein Recht zum Rücktritt von den Verbrauchsucker-Verträgen. (B.Z.)

+ Zwischen dem Reichskanzler und dem österreichischen Minister des Äußern Grafen Berchtold fand ein herzlicher Devisenwechsel statt, in dem die beiderseitige Entschlossenheit betont wird, den Kampf bis zum guten Ende durchzuführen. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sagt u. a.: Der mutigen Entschlossenheit der Führer, dem Heldentum unserer vereinten herrlichen Truppen und der opferwilligen Mitarbeit der Völker wird es, so hoffe ich, bestimmt, gelingen, alle Widerstände zu überwinden und unseren Fahnen den endgültigen Sieg zu erringen.

Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Siliencron.

7) Nachdruck verboten.
Nun sind sie sich ganz nahe. Und zwanzigtausend frische, blühende, kräftige Männer setzen sich zum wütenden Anprall noch einmal wurzelgäh in den Sattel.
Tr-a-a-a-b.
Galopp!
Und dann die Fanfare!

Der General und wir hatten während dieser kurzen Zeit völlig ruhig unter der Erde gehalten. Da ruft der Oberbefehlshaber: „Rehen, meine Herren!“ Und die Ballasche, die Degen, die Säbel flogen wie bestellte, mord- und lusttunige Falken aus den Scheiden.

Die Franzosen näherten sich eher dem Hügel, dem Baume, als die Unsrigen.

Unvergänglich stürzte sich mit seinen paar Wannen Graf Kierstewand in die tausendfache Überzahl ...

Aus dem Teufel, im Mittelpunkt des Teufels, des Erdes und Luft vermischenden Wirbels, worin ich mich befand, wo jeder für sich kämpfte, weiß ich mich kaum einer Einzelheit zu entsinnen. Ich war im letzten Augenblick an den General herangefahren, um ihm nahe zu sein, ihn zu schützen nach Kräften ...

Die wilde, fliegende, zerzauste, nach beiden Halbkugeln überrollte, hellgelbe Wölfe eines dunkelblauen Verberhengstes, der mit dem Vorderhuf den Kopf des Pferdes meines Generals schlägt ... Das Gewoge der Schwerter ... Silberne Blinierkäse aus einem schwarzen, unruhigen, furchigen Blute tauchend ... Kreise ... Einmal sah ich den Kopf des Stabes, Mit meisterhafter Geschicklichkeit weiß er sein Pferd auf der Stelle zu wenden, sich zu drehen. Er vertheidigt sich mit dem Revolver, jedesmal erst ruhig zielend ... Einer reißt mich nach hinten; mein Kopf, helmlos geworden, liegt auf der Kruppe meines Pferdes, dicht über meiner Stirn ein schwarzes Gesicht, große weiße Augen, heißer Atem, Schellen, kleine gelbe Flitterhalbmunde, purpurne Troddeln ... Ein hochgehobener Arm mit dem Flamenschwerde des heiligen Michael will auf mich niederfallen; nein, er sinkt lahm. Die leere Nordhäuserfahne des sich im Tumult in einiger Entfernung hawenden Majors, der den Todesstoß auf mich hatte ausheulen sehen, schoß dem wüsten Afrikaner auf Rasendeln ... hurra, hurra ... Der Feind zeigt die Schwänze seine Säule ...

Der General und wir, sein Stab, während die Verfolgung

bis zum letzten Bult weitergeht, sammeln uns. Keiner ist ernstlich verwundet. Nur den Grafen vermissen wir. Doch und ich nicht Zeit, nach ihm zu suchen. „Einleiden, meine Herren!“ befehlt der Oberbefehlshaber, und die grimmigen Falken fliegen wieder zurück in ihre Nisthöhlen.

Wir setzen uns zum Vorritt in kurzen Badäppelgalopp. Einen Blick werfe ich zurück auf Baum und Hügel. Verstreut ist Alles ...

Der Tag ist unser!
Es lebe der König!

Als ich um Mitternacht den Befehl erhielt, einen weit zurückziehenden Truppenteil heranzuholen, ritt ich quer über das große Sandfeld, wo die Reiterkavallerie getobt hatte. Ich nahm meinen Weg nach dem Richtungspunkt, denn so wurde von nun an der Punkt genannt, obgleich er als solcher nur der Reiterei geblieben hatte. Der Baum war in der hellen Nacht schon von fern zu erkennen. Wie stumm und tot lag das Bläuliche. Weit ins Feld hinein fiel der Schatten der großen Eiche, die regungslos in der schönen Sommernacht schlief. Alles Leben hatte hier geendet. Mit den Füßen unter einem gefallenen Dragonerpfede, das die Beine in den Himmel streckte, lag das kleine vier-, fünfjährige Kind erdrückt, erschlagen, zerstampft. Die blonden Mädchen umarmte wie ein Helligkeitsschein, im milden Sternenlicht glänzend, eine Blutlache. Unter dem blühenden Goldregenbusch, dessen Trauben der volle Mond durchschimmerte, streckte sich Graf Kierstewand. Ein Stich ins Herz hatte ihn den glücklichen beneidenswerten Tod finden lassen, den Tod für seinen König und für sein Vaterland. Sein Haupt lag im Schoß des jungen Mädchens, das ein Schuß getödtet hatte. Ehe sie die tödliche Brustwunde empfing, oder vielleleicht schon mit dem Tod im Herzen, mußte sie die Leiche des Wannenoffiziers hergetragen oder gezogen haben. Wahrscheinlich war er in unmittelbarer Nähe des Baumes, als er sich für uns ins Getümmel warf, gesunken. Und hatte er gelitten auf dem Sattelknoten ihre Hände gefangen gehalten, so hielt, wenn auch im Tode, heute sie die seinen umspannt. Die braunen, asiatischen Augen des Grafen schauten, gebrochen, zu ihr auf. Ihr Hinterkopf lehnte, ein wenig nach rechts verschoben, an den Stamm ...

Von fern herüber tönte Siegesgelaug ...

Und all das frische, gesunde junge Blut, das hier langsam, langsam in die Erde flüchtete! Und zwischen den Erschlagenen hmwelte als einziger Atmender der Dunderlärmige

umher mit seinem freundlich-blühenden Vaheln, mit der zahnlosen Kiefer die reibende, mahnde Bewegung machend.
E n d e

Bunte Zeitung.

Freunde von heute, Freunde von morgen? Medtriat schon wurde von allmählich bei den Franzosen sich regenden feindlichen Gefühlen gegen die Engländer berichtet. Auch im Bereich der V. Armee fliegen, wie aus dem Felde geschrieben wird, „lettres“ aus den französischen Schützengraben in die deutschen etwa folgenden Inhalts:

Aujourd'hui encore ennemis,
Demain des bons amis,
Après-demain il y aura la guerre
Contre — l'Angleterre.

d. h.: Heute noch Feinde,
Morgen gute Freunde,
Übermorgen geht's vereint
Gegen den englischen Feind.

Russische Feldern. Bei dem Truppenkommando in Tilsit wurden kürzlich zwei Russen — ein Unteroffizier und ein Gemeiner — von einem 16jährigen Burschen aus B. eingeliefert. Auf ihrem Patrouillengang begegneten die beiden Helden unserem jungen Landsmann. „Wo sind die Deutschen?“ fragten sie. — „Ich weiß nicht“, antwortete der Junge, „eure Vögel lassen uns ja nicht durch.“ Nach Tilsit hinübergehend, machten die Russen ihm dann klar, daß sie sich gefangennehmen lassen wollten, da sie gehört hätten, daß die Gefangenen gut versorgt werden. Hierauf hängten sie dem Jungen ihre Gewehre um und ließen sich von ihm in die Stadt führen, wobei er noch von dem einen als Gegenleistung ein Fernglas, von dem andern einen Hutbel erhielt. Bei der Ablieferung in Tilsit erhielt er außer einer lobenden Anerkennung noch ein Geldgeschenk, doch wurde ihm bedeutet, daß er für jeden weiteren Russen nur 10 Pfennig erhalten würde.

O Dreizehn Söhne im Felde. Von der 6. Kompagnie eines in Vaderborn liegenden Ersatz-Infanterieregiments wurde vor einigen Tagen ein Rekrut aus Herford eingezogen, von dem bereits zwölf Brüder vor dem Feinde stehen. Somit stehen dreizehn Söhne eines Vaters, der bei der Garde gedient hat, unter Waffen. Drei davon wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, vier sind verwundet.

+ W. T. B. meldet amtlich: Zur Befriedigung der Patente an das Feldheer durch Vermittlung der Erfindungsteile bedarf das Publikum häufig der Auskunft, an welche Erfindungsteile es sich zu wenden hat. Auskünfte hierüber wird an den Postämtern erteilt, soweit die dazu von der Militärbehörde gelieferten Unterlagen ausreichen. Über Erfindungsteile, die in diesen Unterlagen nicht aufgeführt sind, gibt dasjenige Stellvertreter der Generalkommando Auskunft, in dessen Geschäftsbezirk der Antragsteller wohnt. Zu Anfragen dieser Art sind an den Postämtern erhältlich hellgrüne Postkarten mit Antwort und Bortruck zu benutzen, die einen Pfennig das Stück kosten und portofrei befördert werden.

+ Über die Behandlung der Engländer im Lager Kahlenberg herrschen vielfach falsche Anschauungen. Namentlich ist die Ansicht verbreitet, daß die Behandlung zu gut sei. Das Lagerkommando wird häufig aufgefordert, den Engländern eine möglichst schlechte Aufnahme zuteil werden zu lassen. Dazu ist zu bemerken, daß die Behandlung, wenn auch human, so doch im übrigen durchaus streng ist. Den Eingekerkerten wird jede Gelegenheit, ihre Meinung zu verfeinerter Lebensweise zu befriedigen, unterbunden. Sie erhalten alles, was sie zu ihrem Lebensunterhalt benötigen, aber nicht mehr. Jeder Luxus bleibt dem Engländerlager Kahlenberg fern. Damit wird dem berechtigten Empfinden der Volkskreise Rechnung getragen im Hinblick auf die menschenwürdige Behandlung, die unsere Landsleute in den englischen Konzentrationslagern zum Teil zu erdulden haben.

Schweiz.

* Auf die Vorstellungen des Bundesrats wegen der Verletzung der schweizerischen Neutralität durch englische und französische Flieger bei dem Überfall auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen haben sowohl die englische wie französische Regierung ziemlich nachlässige Entschuldigungen an die Schweizer Regierung gerichtet. Die Flieger seien nicht „angewiesen“ worden, über die Schweiz zu fliegen. Der Bundesrat hat den beiden Regierungen für ihre Entschuldigungen gedankt und die Gelegenheit benutzt, der britischen Regierung neuerdings mitzuteilen, daß mit Rücksicht darauf, daß keine völkerrechtliche Beschränkung der Gebietshoheit über den Luftraum bestehe, er die letztere in vollem Umfange geltend machen müsse und schon bei Gelegenheit der Mobilisation der Truppen eine entsprechende Weisung zum Schutze derselben erlassen habe.

Großbritannien.

* Bemerkenswert ist die Tatsache, daß selbst englische Zeitungen die Vorzüge der deutschen Armeekräfte anerkennen müssen. So schreibt „Manchester Guardian“ in einem Leitartikel, nachdem er die deutsche Kriegsführung kritisiert hat: „Bemerkenswerte Züge der Kampfe der letzten Zeit waren erstens das Erscheinen v. Hindenburgs als eines Generals von wirklich großer, originaler Fähigkeit im Gegensatz zu bloßer militärischer Bildung, deren Niveau in diesem Kriege sehr hoch ist; zweitens die ganz unerwartet hohen Qualitäten der deutschen Reitertruppen. Diese Männer schütten mit ihrem Mut und ihrer Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen ebenso gut oder besser ab, als die Truppen der ersten Linie im Anfang des Krieges. Wir haben nicht mehr allein mit der militärischen Bureaucratie zu tun, wir kämpfen gegen den Patriotismus und die Intelligenz der Durchschnittsdeutschen, die sich gefährlicher erweisen können als die Maschinen der Militärbureaucratie.“ Der „Manchester Guardian“ sagt noch, „niemand glaube, daß der Krieg drei Jahre dauern werde oder könne.“ — Beim „Manchester Guardian“ scheint es zu dämmern, vielleicht findet er bald einen weiten Kreis von Gläubigen in England.

* Ungemeine Fortschritte macht in der letzten Zeit die englandfeindliche Stimmung in Irland. Vor einigen Tagen wurde vor dem Denkmal der im Vorkriegsgefallenen irischen Soldaten in Dublin eine Versammlung abgehalten, in der es zu starken Kundgebungen gegen England kam. Einer der Redner, John Wilson, sagte: „Man sagt euch, euer König und euer Vaterland brauchen euch, aber ihr habt keinen König und ihr habt kein Vaterland außer Irland. Das Reich, dem wir jetzt dienen sollen, hat alles getan, was menschliche Erfindungskunst vermochte, um eure Nation zu erdrücken und zu vernichten. Aber es ist ihm nicht gelungen. Die irische Nation hat es überstanden, und sie wird das britische Reich überleben. (Beifall.) Ich sage euch wohlüberlegt: Ehre sei Gott, daß dieses Reich endlich einen Gegner gefunden hat, der die Gier mit Gier heimzahlen kann. (Beifall.) Eine Stimme: Ein dreifaches Hoch auf Deutschland! Dies ist die Stunde, die unsere Väter herbeigeführt haben. ... Macht euch bereit für diesen Tag, wo eure Waffen nicht Worte sein werden, sondern kalter Stahl.“ Der zweite Redner, der Arbeiterführer James Connolly, warnte die Behörden davor, die Polizei oder Militär gegen die Versammlung loszulassen, und sagte: „Ich habe dafür gesorgt, daß eine solche Gewalttat, ehe die Woche um ist, jedem Soldaten an der Front zur Kenntnis gelange (Beifall), und wenn es dort bekannt wird, daß wir in Dublin niedergemetzelt werden, dann werden die Dubliner Bästlinge, wenn sie das nächste Mal den Befehl erhalten, den Rückzug der Engländer zu decken, vergessen, den Engländern zu folgen. (Beifall.)“ In einer von Connolly beantragten Resolution gelobte die Versammlung, immer nur für Irland zu kämpfen und nimmer zu ruhen, bis nicht Irland frei und unabhängig unter den Völkern dasteht. — Die Polizei griff in keiner Weise bei diesen Vorgängen ein.

Amerika.

* Trotz aller Anstrengungen scheinen die Engländer es nicht verhindern zu können, daß sich die Wahrheit über den europäischen Krieg auch in Kanada verbreitet. Besonders liegt eine Veröffentlichung der „Londoner Times“ darüber, daß in Kanada, wo stets viele amerikanische Zeitungen und Zeitschriften gelesen wurden, eine Anzahl der in Kanada am weitesten verbreiteten dieser Organe deutschfreundlich sind oder höchstens eine kühle Neutralität annehmen. Dies sei namentlich der Fall bei Zeitungen aus Buffalo, wo ein starkes deutsches Element vorhanden ist und die Haltung der Presse beeinflusst. Eine amerikanische Wochenzeitschrift, die in Kanada viel gelesen wird, veröffentlicht Kriegsberichte, die in Kanada viel gelesen werden, und es gibt kein wirksameres Mittel, die deutsche Auffassung zu verbreiten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß auch das Organ des französischen Nationalisten Bourassa „Le Devoir“ in

Frankreich eine schlechte Gesinnung zeige und von zwei Wochenblättern unterstützt werde. — „Schlechte Gesinnung“ ist alles, was den Engländern nicht in ihre Art der Unterdrückung der Wahrheit hineinpaßt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Dez. Der Braunschweiger Landeszeitung zufolge hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Viehnecht die ihm nahegelegte Niederlegung des Reichstagsmandats abgelehnt.

Rom, 7. Dez. Fürst Bülow wird vermutlich Donnerstag in Rom eintreffen. Nach seiner Ankunft begibt sich Votischer v. Flotow nach Neapel. Fürst Bülow dürfte in der Villa Malta Wohnung nehmen.

London, 7. Dez. Nach Telegrammen des Staatsdepartements aus El Paso ist Villa in die Stadt Mexiko einmarschiert und hat den Nationalpalast bezogen.

Wien, 7. Dez. Nachrichten aus München zufolge ist es nach dem strategischen Rückzug der österreichisch-ungarischen Armeen aus Polen und Südrußland zu schweren Vorrücken gekommen, besonders in Podolst, Radom, Grodno und Cholm.

Lissabon, 7. Dez. Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 9. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Runduntergang	12 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	3 ⁰⁰	Rondaufgang	11 ⁰⁰ N.

1808 Englischer Dichter John Milton geb. — 1641 Niederländischer Maler Anthony van Dyck gest. — 1717 Altertumsforscher Johann Winckelmann geb. — 1798 Naturforscher Johann Reinhold Forster gest. — 1822 Maler Wilhelm Geubel geb. — 1848 Architekt Gabriel v. Seidl geb. — 1887 Nikolaus v. Dreßle, Erfinder des Zündnadelgewehrs gest. — 1912 Kunsthistoriker Karl Justi gest.

Der Beruf der Handlungsgehilfin während des Krieges. Aber die Lage der Handlungsgehilfinen nach Ausbruch des Krieges bringt die Handlungsgehilfinen, das Fachorgan der Verbündeten Kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte, ein Kaffee, einen Artikel, der sich auf eine Umfrage unter den Handlungsgehilfinen von 60 deutschen Städten stützt, die am 1. Oktober unternommen wurde. Danach ist die Stellenlosigkeit unter den Handlungsgehilfinen, die durch Stilllegen der Betriebe bzw. deren Einschränkung herbeigeführt wurde, sehr groß. Am meisten Aussicht bald wieder eine Stelle zu erlangen, ist nur für die tüchtigsten Kräfte gegeben, die ausbilsweise während des Krieges anstelle der im Felde stehenden Männer treten können. Für alle anderen offenen Stellen ist das Angebot der Bewerberinnen außerordentlich stark, und es muß darum dringend darauf gewirkt werden, daß Mädchen und Frauen veranlaßt werden, wie dies leider aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse oder aus eigennütigen Gründen vielfach geschieht, sich in Unterrichtskursen von wenigen Wochen in Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine auszubilden, um im kaufmännischen Beruf ein gutes Unterkommen zu finden, durch die vielen offenen Stellen, die durch die im Felde stehenden Männer jetzt zu besetzen sind. Durch Einschränkung der Betriebe ist diese Zahl gar nicht so groß, wie man zu glauben scheint. Dann aber bedeutet es eine große Unterdrückung der Leistungen, die im kaufmännischen Beruf von den Angestellten gefordert werden, wenn man glaubt, daß Frauen und Mädchen sich in kurzen Wochen die Fähigkeiten aneignen können, die die Männer sich durch dreijährige Lehrzeit und gleichlangen Besuch der Handelsschulen, sowie durch jahrelange Praxis erworben haben. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, daß Frauen und Mädchen den Forderungen für ausbreitende Stellen Folge leisten, wie sie vielfach in Aussicht gestellt werden. Bessere Entlohnung wird allen denen zuteil, die solchen Verprechungen glauben. Nur eine gründliche Ausbildung und persönliche Tüchtigkeit führen im kaufmännischen Beruf dazu, gute Stellen zu erlangen, und vor dauernder Stellenlosigkeit bewahrt zu bleiben. Das gilt für Friedens- wie Kriegszellen.

Wert, 8. Dez. Dem bei der 3. Feldkompanie des Pionier-Regiments Nr. 25 stehenden Edmund Schneider von hier wurde für hervorragende Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Aus Nassau, 7. Dez. Zur Hebung der Fischerei in den Flüssen und Bächen des Regierungsbezirks Wiesbaden setzte der Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden aus: in den Rhein unterhalb Schierstein 1000 Stück einsommerige Schleien und 1000 Stück einsommerige Karpfen; in den Main bei Höchst und in die Lahn auf der Strecke Selters bis Weilburg ebenfalls je 1000 Stück einsommerige Schleien und je 1000 Stück einsommerige Karpfen, sowie in die Lahn bei Almenau 3000 Stück Hechtkehlunge. An Krebsen wurden ausgesetzt: In den Elbbach 1000 Stück, in den Goldsteinbach 300 Stück, in den Aurofferbach 400 Stück und in den Wolfsbach 300 Stück. Weiter ist vorgesehen der Einsatz von 1000 Stück Zanderkehlungen in den Rhein unterhalb Schierstein.

Frankfurt a. M., 6. Dez. In der Annahme, daß der Kriegsschauplatz dicht bei Frankfurt liegen müsse, reisten Freitagabend zwei dreizehnjährige Burschen aus Darmstadt heimlich fort. Sie kamen unbehelligt ohne Fahrkarte bis nach hier, wo sie auf dem Hauptbahnhofe erwischt wurden. Heute früh schickte man die Jungen wieder zu Mutter. Vom Kriege bei Frankfurt haben sie leider nichts gesehen. — Einem Frankfurter Kartoffel- und Gemüsehändler, der sich für das Fund Kartoffeln bis zu 8 Pfg. zahlen ließ, wurde auf Grund einer Anzeige sofort sein ganzes Kartoffelager im Keller der Markthalle beschlagnahmt. Die Marktpolizei verkaufte diese Kartoffelbestände im Handumdrehen, und zwar je 10 Pfund für 45 Pfennig. Der Mann wird außerdem gerichtlich bestraft werden, was natürlich ganz in der Ordnung ist. — Das Mittel verdient auch anderwärts Anwendung.

Nah und fern.

O Eichhörnchen-Plage. In riesiger Zahl treten heuer die Eichhörnchen in den Waldungen der Oberpfalz auf. Abzusehen, daß diese Vögelneuträuber durch Verzehren von Knospen dem Walde Schaden zufügen, vernichten sie in bedeutendem Maße die Vorkammerer; die diesjährige

Waldbaumgewinnung wird deshalb geringere Mengen liefern. Der nötige Abbruch der vorhandenen Überzahl von Eichhörnchen wird nicht in entsprechender Weise durchgeführt werden können, da eine große Zahl von Forstleuten im Felde steht.

O Wertblatt für Feldpostsendungen. Das vor zwei Monaten im Reichspostamt zusammengestellte Wertblatt für Feldpostsendungen hängt bei sämtlichen Postanstalten aus und wird außerdem kostenlos an das Publikum bei Nachfrage abgegeben.

O Kärze von jetzt an Hindenburg. Der ober-schlesische Industriestadt Kärze hatte sich an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit der Bitte gewandt, den bisherigen Namen in „Hindenburg“ umtaufen zu dürfen. Dem Gemeindevorstand ist nun von dem ersten Adjutanten des Generalfeldmarschalls folgendes Telegramm zugegangen: „Dem Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß Se. Excellenz Generalfeldmarschall v. Hindenburg gestattet, daß sein Name gewählt werde. Excellenz bemerkt jedoch, hierdurch nicht der königlichen Regierung als hierzu zuständigen Behörde vorzugreifen zu wollen.“

O „Er hat sie geraucht...“ Ein paar junge Mädchen zu Hallersleben hatten dem Herzog Ernst August von Braunschweig ein Paketchen Zigarren ins Feld geschickt. Darauf erhielten sie ein Brieflein folgenden Inhalts: „Ihr lieben kleinen Mägdlein! Ihr habt so schöne Zigarren an den Herzog geschickt; aber ich habe sie geraucht, diemitt er nur Zigaretten raucht. Größt Euch Gott, Ihr lieben Kleinen! Größt und laßt von Winterfeldt, Hauptmann im Generalkorps.“ — Herzog Ernst August aber hatte noch eigenhändig darunter geschrieben: „Es stimmt; er hat sie geraucht; aber ich gönne sie ihm. Er hat's verdient. Herzlichen Dank! Ernst August.“ — Das Brieflein geht in Hallersleben von Hand zu Hand.

O „Hilfe für deutsche Gefangene in Feindesland.“ Unter diesem Namen hat sich in Hamburg ein Ausschuss gebildet, der eine Geldsammlung veranstaltet, um den in Feindesland gefangengehaltenen deutschen Zivil- und Militärpersonen auf möglichst rasche und durchgreifende Art Hilfe zu bringen. Die Verwendung der Geldspenden wird in Übereinstimmung mit dem Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz und dem Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene geschehen. Der Aufruf wird von beiden Bürgervereinen in Hamburg und dem kommandierenden General des 9. Armee-Korps sowie zahlreichen anderen Persönlichkeiten befürwortet.

O Sanitätshunde auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Vereins für Sanitätshunde war in das östliche Hauptquartier zum Vortrag beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg befohlen worden. Das Ergebnis dieses Vortrages war, daß der Generalfeldmarschall Befehl gab, sämtlichen Sanitätsskompanien seiner Armee Hunde für die Verwundetensuche in möglichst großer Zahl zuzufügen, wobei er das Dringliche dieser Maßnahme besonders betonte.

O Der „Kreuz-Bienig“ am Stuttgarter Hofe. Der König von Württemberg hat, ebenso wie dies schon der Kronprinz des Deutschen Reiches und andere Fürstlichkeiten getan haben, die Anordnung getroffen, daß die ausgehenden Briefe mit „Kreuz-Bienig“-Marlen zu bekleben sind, wie die Hofmarschallämter dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung „Kreuz-Bienig“-Sammlung, Herrenhaus, Zimmer 16, mitgeteilt haben.

O Pakete an die österreichisch-ungarische Feldarmee können bis einschließlich 15. Dezember bei den deutschen Postanstalten im Gewicht bis 5 Kilogramm gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfennig eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt. Auch ist der Inhalt dieser Pakete in Österreich-Ungarn zollfrei. Die näheren Befreiungsbedingungen usw. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekanntgegeben.

Jagd und Krieg.

Das neue Wildparadies am Rhein.

Strasbourg, im Dezember.

Aus seiner idyllischen Ruhe inmitten der Wasgauwälder durch das lärmende Getöse des Krieges aufgeschreckt, flüchtete das Wild von den Bergkuppen in das Tal hinab, durchstießte die Rheinebene, überschwang den breiten Strom und suchte längs der Ufer Unterschlupf. So kam es, daß sich mit einemmal der Wildreichtum der Rheinniederlagen in ungeahnter Weise mehrte. Wo vormals nur Hasen und Federwild zum Abschuss kamen, stellten sich nun auch Rehe, kapitale Störche und Wildschweine in ganzen Rudeln ein. Diese unerwartete Vermehrung des Wildbestandes hatte auch mancherlei Widerwärtigkeiten im Gefolge. So mehrte der Furchsinn der Gemeinden sich in einer Weise, die dringend der Abhilfe bedurfte. Indessen lag nun eben durch den Kriegsausbruch eine besondere Schwierigkeit insofern vor, als zahlreiche Jagden auf beiden Rheinufern in Händen französischer und belgischer Wälder waren, die jetzt natürlich fernbleiben mußten und nichts zur Abstellung der Uebel beitragen konnten. Der fehlende Abschuss ließ zudem das Wild von Tag zu Tag fester werden, und ohne jede Scheu suchte es sich seine Nahrung in den besetzten Herbstäulen. Schließlich wandten sich die Gemeinden an die zuständigen Behörden um baldige Abhilfe. Um den gehaltlos gewordenen Jagdhütten aufzuhelfen, dann aber auch um für Deckung der Jagdpacht und des Wildschadens gegenüber den Gemeinden zu sorgen, wurde nun, wie mitgeteilt wird, der Abschuss der in Frage kommenden Jagden durch beliebige hinzugezogene Jagdberechtigte genehmigt, deren Zahl immerhin beschränkt ist, da nur ganz einwandfreien Personen die von der Militärverwaltung während des Krieges zu erteilende besondere Jagderlaubnis erteilt wurde.

Das reiche Jagdergebnis — und dies ist ein besonders wichtiger Umstand — kommt vor allem noch dem Rheinmarkts zugute, dessen Preise dadurch stark beeinflusst werden konnten. Man stelle sich nun vor, daß ein achtpfündiger Hase an Ort und Stelle gegenwärtig um 3,50 Mark abgegeben wird. Dabei ist die Tatsache noch zu erwähnen, daß gerade schmackhaftes Wildbret wohl als die beste Fleischnahrung der Genesenden zu bezeichnen ist. Diesem Umstand trugen einige Jagdbesitzer insofern Rechnung, als sie den größten Teil ihrer reichen Jagdbeute den ver-

schlechten Kriegszigaretten als willkommenen Liebesgabe überreichen. Noch eins sei schließlich bemerkt. Mehrere besonders große Jagdgebiete in Elb- und Badener sind vollständig unbegangen, weil deren Besitzer oder Pächter und Jagdhüter zum Heeresdienst eingezogen sind. Auch bei diesen Jagden wäre es vielleicht angezeigt, behördliche Maßnahmen zum Abschuß durch Jäger zu treffen. Es wäre dies nur im Interesse jener Jagdinhaber selbst. Auch kommt älteres Wild für die Küche kaum in Betracht, da die Güte des Fleisches mit dem Alter der Tiere nicht sonderlich gewinnt. Lange darf man allerdings nicht mehr jagen, wenn auch in diesen Jagdgründen der Wildreichtum vermindert werden soll. Anfang Februar beginnt bereits wieder die Schonzeit. Besonders gute Tage hat nun auch das sich ebenfalls reichlich vermehrende Raubzeug und so konnten letzter Zeit einige Prachtstücke besonders feingemähter Füchse nicht allzu weit von Hachenburg erlegt werden.

Namenlose Helden.

Von
Emil Stach.

Der kriegerische Ruhm heftet sich an Namen, denn die großen Vorkämpfer schreiben sich selbst durch ihre Taten in das Buch der Geschichte ein. Auch viele andere, die durch Mut, Entschlossenheit und Tapferkeit sich auszeichnen, erwerben für ihre besonderen Leistungen Dank und Anerkennung in irgendeiner Form. Es gibt aber in jedem Kriege eine unübersehbar große Anzahl von Helden, die durch stille und lässige Leistungen zu solchen geworden sind, ohne daß ihre Namen für die Nachwelt besonders ausgezeichnet oder erwähnt würden. Die Offiziere und die Mannschaften, die der Truppe vorn in der Front in Regen und Wind unter taubenschwarzen Entbehrungen und Mühseligkeiten auf hodenlosen Wegen die Lebensbedürfnisse nachführen, der Train und die Versorgungskolonnen, sie alle vollführen in harter, aufreibender Tätigkeit Leistung von gewichtiger, vielleicht oft fast ausschlaggebender Wirkung. Sie vollbringen sie, ohne die Aussicht zu haben, im fröhlichen Kampfe, getragen durch die Weite des Augenblicks, und fortgerissen von dem Schwung eines von Begeisterung erfüllten Angriffes, ihre Version selbst für das Ganze einzusetzen. Sie befinden sich „nur“ in der Erfüllung einer Pflicht, sie stehen im Dienste des Ganzen, in dem der einzelne zur Hölle verabsinkt. Und der Mann, welcher mit seinen Kameraden vor der marschierenden Truppe mit dem Vioniergerät in der Hand die Wege zum Anmarsch verbessert, Durchschläge durch den Wald baut, Übergänge über Bäche und Rinnale herstellt, er ist ebenso ein unerschrockener Held wie der andere, den ein freundlicheres kriegerisches Geschick mitten unter die Kämpfer mit der Waffe in der Hand stellt.

Viele sind die Aufgaben im Kriege, die sich auf diese Weise ergeben. Der Beobachtungsposten leitlich der feuernden Batterie, der unter steter Lebensgefahr auf einer Strohmiete, einem Hausdach oder einem sonstigen exponierten Posten die Wirkung der eigenen Geschosse beobachtet und durch seine Reichen Ziel und Richtung den

eigenen Kameraden angibt, vollbringt ebenso wichtige Taten wie der richtende und fenernde Kanonier. Und der Soldat, der aus dem Batteriestande den Leitungsbahn für den Fernsprecher nach hinten legt, von wo aus das Feuer befohlen und reguliert wird, unterzieht sich ungemein wichtiger und wertvoller Arbeit. Sie alle vollbringen manche Heldentat, die nicht verzeichnet wird, die aber notwendig ist, wenn der Kampf seinen Lauf nehmen soll. Wer den Krieg kennt, der weiß, wie viele Möglichkeiten es gibt, in denen einzelne Soldaten mehr als das tun, was Pflicht und Dienst ihnen auferlegt. Gerade der gegenwärtige Krieg zeigt uns, das selbstloses Handeln mitunter fast noch mehr Ruhm dem einzelnen bringt, als das Zusammenwirken mit der Masse der Krieger, die unter dem mitreißenden Einflusse des Augenblicks stehen. Ist nicht auch der Sanitätsoldat, der den verwundeten Kameraden aus der Feuerlinie schant, ein Held? Ist er es nicht schon darum, weil er gewissermaßen wehrlos sich den Einwirkungen des Gegners aussetzt? Es ist doch etwas ganz anderes, mit der Waffe in der Hand den Angriff nach vornwärts zu tragen, als mit dem Bewußtsein, seine Pflicht zu erfüllen, daß nur der freundliche Zufall Tod und Verderben abzuwenden vermag!

Auch die Leute, die ganz direkt und unmittelbar für das leibliche Wohl der Truppe sorgen und ihnen das Essen zubereiten, sammeln durch ihre stete Fürsorge für die andern Verdienste, denn ohne sie könnte es vorn in der Front keine Helden geben. In einem alten Lehrbuch der Taktik, das jetzt außer Gebrauch gekommen ist, begann das erste Kapitel mit den Worten: „Der Soldat muß essen.“ So materiell dieser Satz auch klingen mag, — er gemahnt deutlich und auch völlig richtig an die Heilungsfähigkeit im Betriebe eines Krieges, und er führt zur Erkenntnis, daß alle jene, die daran mitwirken, die fechtende Truppe unabhängig von allen Schwierigkeiten des täglichen Lebens zu machen, ruhmvoll und verdienstlich ihre Pflicht ausüben. Auch alle diejenigen, die schon vor der Eröffnung der eigentlichen kriegerischen Operationen die Vorarbeiten für den Krieg geleistet haben, haben große Verdienste, — sie alle, die an der Organisation des Heeres, an der Einleitung und Durchführung des Aufmarsches wirkten, und die die Märsche des Millionenheeres ohne Gefährdung an den Ort gebracht haben, wohin sie gehören. Wenn die oberste Heeresleitung nach Beendigung des Aufmarsches der hervorragenden Leistungen gedacht hat, welche die Eisenbahnen und ihre Organe in dieser Beziehung vollführt haben, so ist damit zweifellos auch die Anerkennung eines stillen pflichterfüllten Heldentums fundiert.

Und endlich, — sind nicht auch die Mütter und Väter, die Kinder und Angehörigen der Gefallenen im tiefsten Grunde ihrer Seele Helden, die ihren Schmerz mit innerer Kraft tragen in dem Bewußtsein, daß sie dem Vaterlande das heldische Opfer schwerster Verluste bringen mußten, um das allgemeine Wohl zu fördern und zu sichern? ...

Torf im Schweinestall.

Von unseren Hausfrauen sind kaum welche im höheren Grade anstehenden Krankheiten ausgeheilt, als die Schweine,

besonders die besseren Rassen. Nun, wer die überzüchteten Produkte genauer kennt, der wundert sich nicht im geringsten darüber, um so mehr, als auch die übliche Art der Schweinehaltung noch vielfach alle Anstehung fördert. Die Schweinehälften der mittleren und kleineren Besitzer gleichen auch heute noch vielfach veralteten Sumpfanlagen, und in gewissen Ecken vermischt sich Urin und Kot zu einer ganz abstoßenden Mischung. Daß diese Mischung ein wahrer Brutherd für Bazillen sein muß, liegt auf der Hand; daß die Schweine, alte und junge, darin herumwühlen, kann man täglich sehen, und die Folgen, die zeigen sich eben in den vielen Krankheiten. Ein Universalmittel, diesen Umständen ein Ende zu machen, bietet der Torf. Dieser besitzt eine Auktagekraft, welche die des Strohes um mehr als das Doppelte übertrifft, und wirkt zudem auch gegen alle Fäulnisbildung günstig ein, ist also auch Desinfektionsmittel. Versuche haben ergeben, daß eine ganze Anzahl von Krankheiten, die ganz gewöhnlich in Torf in wenigen Stunden abstarben, wenn sie auf Torf gebracht wurden. Daß der Torf die überziehenden, scharfen Ammoniakgase vorzüglich bindet, geht daraus hervor, daß man in Ställen, die mit Torf gestreut werden, fast keinen Geruch wahrnimmt. Ganz besonders aber möge der Landwirt und Bäcker zur Torfstreu greifen, wenn sich bei seinen Versuchen der gefährlichste Durchfall zeigt; denn gerade im Torf hat er ein Mittel, die Anstehung möglichst zu hinterreiben und sich so vor Schaden zu bewahren. Daß die Torfstreu in allen Fällen, wo gefaßt werden muß, auch den nicht zu verachtenden Vorteil der Billigkeit hat und zudem einen ganz ausgezeichneten Dünger gibt, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Sondern erweise begünstigt der Torf noch immer manchen Vorurteil. Eine Auktagekraft, die den Torf für ihren Werbestoff einhielt, wurde anfangs den Düngern unisoni kaum los, heute aber ist die Nachfrage so groß geworden, daß die Leute ihn beinahe zum Stalle heransuchen. Daß durch das Freisetzen von Torf Verstopfungen usw. vorkommen, dürfte doch zu den Ausnahmen gehören.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz. Brangerste, Fz. Buttergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 209, Danzig G über 68 Kilogramm 280—286, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, Damburg W 268—275, R 227—233, G über 68 Kilogramm 300—302.

Berlin, 7. Dez. (Produktenbörsen) Weizenmehl Nr. 00 38.50—40. Fest. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30.70 bis 31.75. Fest. — Rüböl geschäftlos.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pf. (ohne Frangierlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus-träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Heldentod unseres lieben guten Mannes und Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins, des

Postsekretärs Ludwig Dienst

betroffen hat, sagen wir Allen herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer

Anna Dienst und Tochter.

Hachenburg (Westerwald), 7. Dezember 1914.

Billige Verkäufe zum Aufbewahren! Letzte Sendung.

Verkauf am Donnerstag, den 10. Dezember, am Bahnhof Hachenburg von 8 Uhr morgens ab
Ein Waggon fester dicker roter Kappus, erste Sorte, Stück 20 Pfg., 3000 Pfund prachtvolle rote Zucker-Möhren, 10 Pfd. nur 65 Pfg., schöne helle Silber-Zwiebeln, 5 Pfd. 70 Pfg., 1500 Stück dicker Winter-Krauskohl, 3 Stück 10 Pfennig.

Georg Heimanns, Köln.

Nachdem hiermit bekannt, daß es für diese Ware der letzte Verkauf ist; darum sollte keiner verpassen, sich zu diesem billigen Verkauf einzufinden.
Werde 10 Prozent von der Einnahme dieses Waggons dem Roten Kreuz in Stadt Hachenburg spenden.



Auf
Oefen und Herde
wegen vorgerückter Saison
hoher Extra-Rabatt.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Feldgrau

deutsch, preussisch und österreichisch ist die neueste Ausführung in

Krawatten.

Empfehle solche in schöner Auswahl für Weihnachts-geschenke.

Wilhelm Lattich.

Feldpostbriefe

praktische Zusammenstellungen

gefüllt mit

Schokolade, Pfefferminz
Fleischpasten
Suppen- und Bouillon-Würfel
Marmelade, kondensierte Milch
Sardellenbutter, Senf usw.
Kognat, Eierkognat
Rum, Boonekamp
besonders zu empfehlen
Wärmetrunk

für die kalte Jahreszeit.
Versandfertig zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.



Wie ich eine

chicke Frau wurde?

Dadurch, daß ich meine
Überall bewandert. Kleider
nur nach d. entzückenden
Favorit-Moden-Album,
Preis nur 60 Pf., wählte u.
nach den vorzähl. Favorit-
schnitt-leicht u. preiswert
selbst schneiderte. Favorit-
Moden-Album, Hand-
tatsache benutzt, nur diese.
Die Verbräucher erh. 1912
wertv. Jub.-Gaben, Prämi-
um gratis d. alle Agent.

Formen empfohlen:
Jugend-Moden-Album 60 Pf.
Favorit-Moden-Album 60 Pf.
Verlag: Internat. Schnitt-
manufaktur Dresden-N. 8.

Es braust ein Ruf!

46
Soldaten-Marschlieder mit Klavierbegleitung.

Nr. 1—46 zusammen in 1 Band, Mk. 1.—

Dieselben Lieder, nur Texte, in einem Heftchen (Patron-taschen-Format) 10 Pfg., 100 Stück Mk. 8.—

Nach Aussprüchen aus Militärkreisen: Das „Ideal-Soldaten-Liederbuch“. (In einigen Wochen über 80 000 abgesetzt.)
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Schriftlich. Nebenverdienst

gesucht. Offerten unter H K 12 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vorschriftsmäßige

Militär-Taschenlampen

zu haben bei

Seinr. Orthen, Hachenburg.

Durch rechtzeitige große Abschlässe unserer Einkaufsverbände, des Verbands Rhein. Westfälischer Manufakturisten und des Einkaufsverbandes deutscher Kurzwarengeschäfte zu Braunschweig, haben wir unsern Bedarf in sämtlichen Waren noch zu alten billigen Preisen gedeckt und können deshalb unserer Kundschaft noch besondere Vorteile bieten.

Wir empfehlen besonders

Damen-, Mädchen- und Kindermäntel — Bozener
Mäntel — Paletots — Rapes in allen Preisen.

Herren- und Burschenanzüge zu herabgesetzten Preisen

Große Auswahl in Anabenanzügen, Winterjoppen und
Joppenanzügen mit Falten

Grosse Auswahl in Damenpelzen

Großer Posten wollene,
halbwollene, baumwollene
Kleider-, Kostüm-, Blusenstoffe
zu sehr ermäßigten Preisen
Grosse Posten Biberbetttücher
baumwollene und wollene
Schlafdecken, Hemdenbiber

wollene und baumwollene
Flanelle, Kopt- u.
Umschlagetücher

Sämtl. Bedarfsartikel für die
im Feld stehenden Truppen
Echtfarbige und federdicke
Bettbarchente und Daunenkörper

Doppelt gereinigte staubfreie Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen

Matrassen und fertige Betten

Wir raten unsern werten Kunden, ihren Bedarf rechtzeitig zu decken, da heute schon von den Fabrikanten wegen Materialmangels wesentlich höhere Preise verlangt und weitere Preiserhöhungen angekündigt werden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.